

100 und mehr Jahre Evangelische Kirche in Erndtebrück – Vortrag

Guten Abend, liebe Schwestern und Brüder, ich soll etwas erzählen über die Kirche in Erndtebrück und ihre Geschichte. Das will ich wohl tun. Ich stelle aber gleich klar: was ich dazu heute sagen kann, ist nicht sehr originell. Es ist alles irgendwo schon aufgeschrieben. Und es ist auch nicht vollständig und es ist bestimmt auch bestimmt nicht alles richtig. Es kann jederzeit korrigiert oder ergänzt werden. Es ist nach bestem Wissen zusammengestellt. Zwischendurch wird Esther Graf immer mal wieder ein Stück auf der Orgel spielen, als Hilfe bei den Zeitsprüngen, die wir vollführen. Es beginnt damit

- wie es kam, dass die Kirche da steht, wo sie steht und wie gut ihre Geschichte dokumentiert ist

wenn ich als erster Mensch damals nach Erndtebrück gekommen wäre, so übers Dille rüber, und wenn ich dann über den natürlich mit Wald völlig bedeckten Talkessel geschaut hätte, dann wäre mir sofort die lange Nase des Gickelberges aufgefallen und die Spitze der Nase da unten wo die Benfe in die Eder fließt, oder je nach Wasserstand auch schon mal die Eder in die Benfe. Und wenn ich dann einen Platz für mein Zelt und meine Feuerstelle gesucht hatte, dann wäre das auf eben jener Nasenspitze gewesen. Und wenn ich hätte bleiben wollen, dann wäre ich da geblieben. Da hätte ich – nach dem Fällen einiger Bäume -- schauen können, das Benfetal hoch und das Edertal hoch und an die Wabrach und an den Hachenberg und ins Ederfeld und talwärts bis nach Birkelbach und bis zum Grobel. Da hätte ich den ganzen Tag Sonne gehabt. Da hätte ich es nicht weit gehabt zu Wasser holen und zum Angeln, und wäre zugleich vom Hochwasser geschützt gewesen. Da hätte ich nach drei Seiten meine Feinde die Böschung hinunter geworfen und nach der vierten eine Dornenhecke gepflanzt. Und meine Opferstätte hätte ich da auch errichtet für meine Religion --- und als die christlichen Missionare kamen und eine christliche Gemeinde hier entstand, bauten sie schließlich dort eine kleine Kirche, die bis 1910 gestanden hat.

Über diese Kirche und vor allem über ihre Nachfolgerin, die nun heute 100 Jahre steht und zwar genau an der gleichen Stelle, ist vieles schon geschrieben worden und ich kann und muss heute Abend nicht mehr tun, als das zusammenzufassen und noch einmal bekannt zu machen, was andere erforscht und beschrieben haben. An erster Stelle nenne ich Christoph Lagemann. Der hat für das Erndtebrücker Heimatbuch erstmals alles zusammengefaßt, was über die Geschichte der Kirchengemeinde und ihre Kirche bekannt ist. An zweiter Stelle nenne ich Reinhardt Henrich. Der hat Anfang der 70er Jahre in Gemeindebriefen erklärt, warum man damals die Kirche genau so renoviert und umgestaltet hat, wie sie jetzt noch ist. Und dann hat Hans-Günter Hoffmann an der Realschule im Winter 1979/80 eine Jahresarbeit geschrieben zum gleichen Thema. Die drei wiederum griffen zurück auf die Presbyteriumsprotokolle, auf Briefe und Berichte, in denen wir z.B. von Pfarrer Kressel erfahren, wie die Kirche nach dem Krieg renoviert wurde und was ihr zuvor im Kriege widerfahren ist. Der Pastor Balke hat aufgeschrieben, was die Kirche im Ersten Weltkrieg erlebte, und von dem Neubau haben wir noch des Festblatt mit kirchengeschichtlichen Anmerkungen von Pfarrer Nase aus Birkelbach und Thielicke aus Weidenhausen. Dort hat Pfarrer Harney die Geschichte des Kirchen und Pfarrhausneubaues dargestellt und Architekt Hofmann hat den Bau genau beschrieben. Dann gibt es noch einen Zeitungsbericht über den Festtag der Einweihung und sogar den Text der Predigt von Pfarrer Harney. Und zu allem Überflus hat Johannes Burkhardt in der neuesten Nummer der Zeitschrift Wittgenstein den mühevollen Weg zur neuen Kirche mit all den verschiedenen Entwürfen, Diskussionen und Beschlüssen dargestellt. Das Festblatt und die Kirchenzeitung hat uns die Druckerei Friedrich dankenswerter Weise nachgedruckt. Man kann es nachher kaufen. Die neueste Ausgabe der Zeitschrift Wittgenstein mit dem Aufsatz von Herrn Burkardt ist auch vorhanden. Wir haben alle alten Zeichnungen und Pläne hier im Raum ausgestellt. Quellenschriften liegen auf

Tischen aus

Zunächst aber machen wir einen Zeitsprung ins Mittelalter und Esther Graf hilft uns mit Orgelmusik dabei.

Orgelstück aus vorreformatorischer Zeit

Wie wird alle noch katholisch waren und zur Kommunion gingen

Es muss irgendwann in der Zeit des Ritters Konradus hier, wo Eder und Benfe sich küssen ein Kirchlein erbaut worden sein. Denn 1332 wird ein Priester genannt namens Gumpertus und das Kirchlein das bis 1910 hier stand, ging in seiner Bauweise in diese Zeit zurück. Es ist vielleicht eine Saalkirche gewesen ohne Säulen darin. Es hat ursprünglich jedenfalls nicht mal einen Turm gehabt das kleine Kirchlein, - auf einer Fotomontage kann man es sehen --- Es hatte nur einen kleinen Dachreiter mit einem Glöckchen, und hat ungefähr so ausgesehen wie die Kirche in Wingshausen, und ist der Mutter Maria geweiht gewesen. Sagen die einen. Die anderen sagen, das alte Kirchlein wäre mal länger gewesen und hätte einen Turm gehabt nach Westen und hätte ausgesehen wie die Feudinger Kirche auch mit Säulen und 3 schmalen Schiffen. Sie wäre dem Hl. Lambertus geweiht gewesen. Im 30jährigen Kirche hätte die Kirche dann stark gelitten, man hätte den Turm abgebrochen, die Kirche eine Ecke kürzer gemacht, die Säule rausgenommen und ein neuen Dach draufgesetzt. Die einen sagen so, die andern sagen so...

Wie dem auch gewesen sein mag, jedenfalls waren wir ja zu der Zeit alle katholisch und gingen dorthin, um am Sonntag die Kommunion zu empfangen. Im Chor, dem gesonderten vorderen Bereich der Kirche, waltete der Priester mit besonderer Weihe seines heiligen Amtes, nahm das Messopfer vor und die Gläubigen nahmen durch dem Empfang der Hostie daran teil. Hier trafen sich Himmel und Erde in der Kommunion. und weil das der Mittelpunkt des Gottesdienstes war, werden da auch in alten Zeiten keine Bänke in der Kirche gewesen sein, denn langes Sitzen war nicht angesagt. Man stand, man kniete, man ging hin und man ging her. So war es die ersten 3 Jahrhunderte, als wir alle noch katholisch waren und das sollten wir nicht vergessen.

Wir gehen weiter in der Zeit und Esther spielt uns einen Choral.

Reformatorischer Choral

Wie in der Reformation aus einer Kommunion- eine Predigtkirche wurde

Jetzt befinden wir uns in der Zeit so um 1555. In Erndtebrück heißt der Priester Joachim Krug. Er hat die neue evangelische Wittgensteiner Kirchenordnung mit unterschrieben. 1571 ist er dann verheiratet.

Die beiden Kastenmeister Hen Mollers und Hans Junghenchen wachen über die Kirchenkasse. Sie zahlen auch jetzt für Brot **und** Wein zum Abendmahl. Denn der Laienkelch ist eingeführt. 1573 kaufen sie noch Hostien, 1574 richtiges Brot. Die Meßgewänder sind verkauft, ebenso Tabernakel und Monstranz.

Das Geld ist in eine Armenkasse geflossen.. Der Altar im Chor ist abgebrochen. Ein hölzerner Abendmahlstisch steht mitten in der Kirche. Hinter dem Abendmahlstisch steht ein Stuhl für den Pastor. Denn der hat nun zu predigen und zwar lange und ausführlich, und die Leute haben zuzuhören und zwar aufmerksam, und deshalb wurde die Kirche nach und nach bis in den letzten Winkel mit Bänken ausgestattet. Denn nun kam man nicht mehr in erster Linie zur Kommunion sondern zum Hören des Predigtwortes in der Hoffnung und Überzeugung, dass es Gottes Wort sei. Und dazu musste man sitzen, denn das braucht seine Zeit. So war also aus der Meßopferkirche eine Predigtkirche geworden mit Opferstock für die Armen.

Barocke Musik

Wie die Erndtebrücker zu Geld kamen und sich einen Turm leisten konnten und Emporen mit gedrechselten Pfosten

1607 wurde Wittgenstein geteilt, Weidenhausen kam zu Erndtebrück, Balde zu Raumland, Womelsdorf und Birkelbach zu Wingshausen. Wir sehen: Veränderungen dieser Art, die sind nicht neu.

Der 30jährige Krieg sucht Wittgenstein heim und Erndtebrück bestand am Ende nur aus 20 bewohnbaren Häusern und vielleicht 150-200 Einwohnern, die Kirche war ziemlich verwaht. Es wurde notdürftig repariert. Jedoch das Land erholte sich. Und eins ist sicher: 1702 wurden in die kleine alte Kirche Emporen eingebaut, weil nach dem 30jährigen Kriege die Bevölkerung wieder gewachsen, und mit den in Betrieb kommenden Eisenhämmern auch etwas Geld in die Kasse gekommen war. Die mehr gewordenen Erndtebrücker sollten ja alle in die Kirche kommen und so nutzte man jeden Winkel, baute Emporen ein, nicht nur hinten sondern auch seitlich. Sogar vorne im Chorraum wurde eine Empore eingebaut. Auch davon gibt es eine Skizze. Und davon kündigt die Inschrift da oben, denn die alten Emporenbrüstungen sind noch da. Die hat man beim Neubau 1910 gerettet und wieder verwendet. Und so sind Johann Hermen Strack und Johannes Sasmanshause hier verewigt mit der bemerkenswerte Zahl 17-00-2. Und der alte Abendmahlstisch, der muss auch aus dieser Zeit sein. Und der Turm auf der alten Kirche. Es hatte mich nämlich schon immer gewundert, dass die alte Kirche einen kleinen Dachreiter nach Westen und einen Turm nach Osten auf dem Chorraum hatte - völlig unüblich, aber verständlich, weil das Dach der Kirche den Turmaufbau nicht tragen konnte. Im Chorraum standen die Mauern enger beieinander und hielten das Gewicht aus. Ich dachte schon immer, der Turm müsse später mal da drauf gekommen sein. Und da hat zu meinem Vergnügen der Architekt Hofmann in seinem Bericht vermerkt, den er zur Einweihung der neuen Kirche geschrieben hat: *Die Inneneinrichtung gehörte der späten Barockzeit an, ebenso der über dem Chor aufgesetzte Turm.* Aha – der Hofmann wusste also noch, dass er Turm nicht ursprünglich war.

Es sind dann auch drei Glocken in den Turm gekommen in der Zeit von Pastor Becker so 1876 und es ist eine Orgel auf der Empore eingebaut und eifrig gespielt worden – so 1886 für übrigens 2900 Mark. So ist aus der Meßopferkirche eine Predigt- und Gesangskirche geworden und die wurde schließlich bis in den letzten Winkel ausgebaut. Und dann kam die Eisenbahn...

Orgelstück um 1900

Wie die Eisenbahn nach Erndtebrück kam, was der Baurat Kruse schrieb, was der Architekt Hofmann vorschlug und was das Presbyterium beschloß und durchführte. Der Kirchenbau 1910

Wie es dann zum Bau der neuen Kirche kam, schreibt Pfarrer Harney: *In Erndtebrück ist manches neue Haus gebaut worden. Seit die Bahn begonnen hat, ihre Stations- und Beamtenhäuser zu errichten, sind Neubauten an der Tagesordnung. Gut dass es so ist und der Ort sich so entwickelt. Möge er immer mehr aufblühen in seiner vom Silberband der Eder und ihrer Bäche durchwirkten altehrwürdigen Gebirgstracht in seinem geräumigen Talkessel und im Schmuck seiner herrlichen Waldkrone.*

Das alte verfallene Kirchlein wollte denn doch zu dem neuzeitlichen Dorfbild nicht mehr passen; das hatte man lange gespürt, es war eine unumgängliche Notwendigkeit und eine kirchliche Ehrenpflicht geworden, für den Neubau des Gotteshauses zu sorgen,

Pläne wurden gemacht, schon 1892, Gelder wurden gesammelt... 1908 war es soweit. 20 TM waren zusammengekommen. Diesen fügte der EOKR 12 TM hinzu. Ein kaiserliches Gnadengeschenk war beantragt, ebenso eine Haussammlung in Westfalen.

Das Gnadengeschenk betrug dann 8 TM, in der Gemeinde wurden noch mal 20 TM gesammelt, 22 TM wurden geliehen, im Dez. 1909 wurde beschlossen, im Jan 1910 wurde genehmigt und man begann zu bauen nach dem Entwurf des Architekten Hofman eine Kirche für 80000 Mark.

Mit diesen kurzen Sätzen faßt Pastor Harney einen sehr intensiven arbeitsreichen Vorgang zusammen, der sich über fast 20 Jahre erstreckte. Was in diesen Jahren geschehen ist, hat Johannes Burkhardt in seinen nagelneuen Aufsatz festgehalten.

Er steht in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift Wittgenstein und kann nachher erworben werden. Ich fasse daraus zusammen:

1891 hieß es im Visitationsprotokoll: die Kirche ist für die Gemeinde zu klein und baufällig. 1893 schrieb ein Gutachter: Einer Reparatur der jetzigen Einrichtung kann ich nach keiner Seite das Wort reden. Es wird sich nur um eine gänzliche Restauration in vergrößerter Form oder... um einen ganzlichen Neubau handeln können. 1894 wollte das Presbyterium noch auf einen Neubau verzichten und einen weiteren Sachverständigen hinzuziehen. 1895 wurde beschlossen, auf einen Neubau hinzuarbeiten. Der Siegener Baumeister Albrecht, der auch die Haardter Kirche gebaut hatte, bekam den Planungsauftrag. Der Plan, der eine Kirche für 45.000 Mark vorsah, wurde ein Jahr später beim Konsistorium in Münster eingereicht. Das Konsistorium antwortete: ihr könnt bauen – aber ohne Turm und Gewölbe. Da zeigten die Erndtebrück Flagge und schrieben zurück: *Die Abänderung des Bauplanes wird als nicht annehmbar erachtet und die Erbauung der Kirche am hiesigen Orte ohne Turm und Gewölbe ist der Würde einer evangelischen Kirche nicht angemessen.*

Dann trat erst mal eine Pause ein. 1905 bekam Baurat Kruse aus Siegen einen neuen Planungsauftrag Er schreibt in einer ersten Betrachtung bemerkenswerte Sätze zur Größe der zu bauenden Kirche:

Das Kirchspiel hat z.Zt. eine Seelenzahl von 2400, sodass nach den ministeriellen Bestimmungen die neue Kirche etwa für 1040 Kirchgänger bemessen werden müßte. Da aber wegen der großen Entfernung mehrerer zum Kirchspiel gehöriger Außenorte mit einem regelmäßigen Kirchbesuch von dort nicht gerechnet werden kann, so genügt eine Annahme von etwa 800 regelmäßigen Kirchenbesuchern.

Da die Ortschaft Erndtebrück in großem Aufschwung begriffen ist und nach Ausführung der neuen Bahnarbeiten im Kreis Wittgenstein mit stärkerem Bevölkerungswachstum zu rechnen ist, so wird es unerlässlich sein, den Fassungsraum der Kirche über diese Zahl hinaus auf etwa 900 Personen zu bemessen. Die Zahl der Sitzplätze ist dabei auf etwa 600 anzunehmen 300 Stehplätze sollten vorhanden sein.

Dieser Baurat Kruse hat eine ganze Reihe von Vorentwürfen gemacht Die sind dort im Seitenschiff alle ausgestellt. Aber das Presbyterium und die noch größere Gemeinderepräsentation waren nicht zufrieden, bis man den renommierten Architekten Hofmann aus Herborn bat, doch sein Glück zu versuchen.

Der erste Entwurf konnte sofort überzeugen und nach einer Reihe von weiteren Ausarbeitungen, entstand schließlich die heutige Kirche. Baurat Kruse zog sich sehr fair und taktvoll zurück.

Warum zugleich der Bau eines neuen Pfarrhauses nötig war, ist noch nicht genau herausgefunden. Denn es war ja eines da von 1811 und das steht ja auch heute noch. Ich vermute es war so: Früher war der Pastor von Erndtebrück zugleich auch Landwirt wie bei den Heiden von Kumerow. Er hielt den Gemeindebullen und bis zu 20 Stück Rindvieh. Stall und Pfarrscheune standen da, wo jetzt die Parkplätze vor dem Vereinshaus sind. Große Ländereien in der Hohlau und in der Breidenbach bis zur Zwier, am Steimel und am Köpfchen gehörten zur Pfarrstelle. Noch 1885 wurden Stall und Scheune repariert, aber 1907 wurde der Pfarrbulle abgegeben und die Landwirtschaft wohl schon früher. Und ich denke, man wollte dann auch stilgerecht und passend zur Kirche ein neues

bürgerliches Wohnhaus erbauen anstelle des bäuerlichen Fachwerkhäuses von 1811. Architekt Hofmann hat auch öfters neue Kirchen und Pfarrhäuser gemeinsam geplant und auch schon den Begriff Gemeindezentrum benutzt. Außerdem erwähnt Pastor Harney, das neue Pfarrhaus sei besonders im Winter warm und behaglich. Das mag im Alten vielleicht nicht so gewesen sein.

Dieser Pastor Friedrich Harney war neu nach Erndtebrück gekommen und durch ihn bekam die Sache des Kirchbaues neuen Schwung. Es wurde eine Baukommission gebildet aus ihm und

Kirchmeister Wilhelm Weyandt (das müsste der "aale Wejets" gewesen sein)

Amtmann a.D. Schmidt, der hatte an der Bergstraße das spätere Franks Haus gebaut

Hauptlehrer Hansmann

GemVorst Ludwig Afflerbach ???

Rendant Ludwig Bald, der wohnte Ecke Hachenberg/Berliner Straße

Adolf Frettlöh (aus der Grimbach ?)

Christian Dreisbach – Schameder

Heinrich Althaus sen. – Benfe

Heinrich Althaus 2 - Benfe

Wilhelm Hofius – Zinse (en Strechche)

Und es wurde dann tatsächlich die alte Kirche abgebrochen und eine neue gebaut.

Das war übrigens der gleiche Vorgang wie bei uns in Neunkirchen im Hellertal ein paar Jahre zuvor. Pastor Harney berichtet:

Die Bauarbeiten fielen im Wesentlichen hiesigen Handwerkern zu:

Beteiligt waren

Maurermeister Heinrich Afflerbach

Zimmermeister Wilhelm Stöcker

Schlossermeister Ludwig Belz

Dachdeckermeister Christian Gerhardt

Klempnermeister Heinrich Saßmannshausen

Schreinermeister Heinrich Weyandt

Schreinermeister Heinrich Birkelbach

Anstreichermeister Heinrich König

Und ich meine mal gehört zu haben, die Steine seien von der Fa. Belz (Degge Belz) vom Steinseifen am Schürmannshof gebrochen und mit Ochsenwagen zu Kirche gefahren worden. Ziegelsteine wurden in Schameder hergestellt. Jedenfalls wurde die Kirche in unglaublicher Fleiß- und Knochenarbeit in nur einem Jahr erbaut.

Und als sie fertig war, gab es für Erndtebrück einen gewaltigen Festtag.

Und von dem Festtag gibt es einen Bericht im Evangelisch-kirchlichen Sonntagsblatt für Siegerland und Wittgenstein und der verdient es, hier einmal ganz vorgelesen zu werden

Einen hochfestlichen Tag hatte unser Kirchspiel zu verzeichnen, den 30. Juli 1911, den Sonntag, an welchem die nun vollendete neue Kirche eingeweiht werden konnte. Schon Tage zuvor war eine fieberhafte Tätigkeit unter den Bewohnern des Hauptortes Erndtebrück auf die Ausschmückung der Feststraße und des Kirchplatzes mit Ehrenpforten und Guirlanden(!) gerichtet.

Große Gebinde trafen auch von Schameder, Benfe und Zinse, den drei Außendörfern, pünktlichst ein. Reizend war am Abend des 29. Juli der Weg von der alten Schule, in der der Gottesdienst in der Bauzwischenzeit stattgefunden hatte bis zur Kirche und dem nahe

angrenzenden Pfarrhaus mit Birkenstämmchen und Tannbäumchen, mit Guirlanden und dezenten Blumen eingefasst: am hübschesten sah der Aufweg von der Hauptstraße zum Kirchenportal, wo sich die Bekränzungen im Serpentinenzug übereinander begegneten. An der alten Schule die von Kirchenmalerhand geschriebenen Worte: ‚Unsern Ausgang segne Gott!‘ In den Emporen lauteten die Inschriften ‚Ehre sei Gott in der Höhe‘, ‚Der Herr ist König‘, ‚Dein Reich komme‘, ‚Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit‘, ‚Wie. An der alten Schule grüßten die Worte: unsern Ausgang segne Gott am Kirchenportal stand unsern Eingang gleichermaßen... Die Gäste, welche am Abend ankamen, hatten bereits den Eindruck einer Festvorbereitung mit der ihr eigenen feierlichen Stimmung und man muß sagen, dass hier die Liebe der Gemeindeglieder einen erfrischenden Ausdruck fand. –

Es war gut, dass hin und her schon am 28. Juli Gewitter und Regengüsse die Luft abkühlten. Aber der heraufsteigende 30. Juli ließ den vorangegangenen übermäßig heißen Tagen nichts nach. Es war schon warm, als um 7 Uhr das Glockengeläut den Tag zu feiern begann. Um 9 Uhr aber, als der Posaunenchor vom Seitentürmchen aus die Choräle spielte: ‚Nun danket alle Gott, Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist‘, ‚Ich bete an die macht der Liebe‘, war es bereits drückend heiß. Was sollte wohl noch werden, wenn erst um ½ 11 Uhr die Feier stattfinden würde, die ja dann in die heißeste Mittagszeit fiel? Weil es Sonntag war, hatte ein frühere Ansetzung nicht sein können, denn auch die Geistlichen der Synode mußten Zeit und Gelegenheit haben, soviel wie möglich, der Feier beizuwohnen. In einer Reihe der Gemeinden hatte daher der Gottesdienst schon früh um 8 Uhr stattgefunden, was bei der großen Hitze nur angenehm für sie war.

Der Festzug versammelte sich bei der alten Schule in glühender Sonne. Unter Vorantritt der Schulkinder und des Posaunenchores, welcher letzterer von auswärtigen Freunden (Müsen) verstärkt war, ordnete sich die Bauleitung, das Presbyterium mit den heiligen Geräten, alsdann Herr Generalsuperintendent von Westfalen D. Zöllner und Herr Superintendent Dickel mit dem Ortspfarrer und den anwesenden Geistlichen aus der Synode. Auch Herr Pfarrer Menzel war zur Freude der Gemeinde anwesend, während die wenigen noch lebenden früheren Pfarrer der Gemeinde leider verhindert waren. – Ihnen folgten die Vertreter der Behörden, Herr Oberregierungsrat Waldschmidt aus Arnsberg, Herr Forst- und Kammerrat... ühm von Wittgenstein, Herr Landrat von Hartmann-Krey aus Berleburg, Herr Kreisschulinspektor Jessulat, Herr Amtmann Viereck und andere mehr, die Mitglieder der Repräsentation, viele hiesige Gemeindeglieder und Glieder anderer Wittgensteiner Gemeinden mit Gästen aus Nah und Fern.

Kurze Abschiedsworte des Ortspfarrers forderten die Versammelten zu dem gemeinsamen Gesang auf: ‚Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen‘ und alle stimmten ernst mit ein. Unter den festlichen Klängen des Posaunenchores setzte sich der Zug in Bewegung und näherte sich... lich die Feststraße hinan der Kirche. Auf ihrer lieblichen Höhe im geräumigen Portalvorbau hielt Herr Architekt Ludwig Hofmann aus Herborn, der Erbauer des Gotteshauses, die erste Ansprache: Er erinnerte daran, dass genau an der Stelle des neuen Portals die alte, einfache Kirchentüre sich befunden habe und dass der Grundriß der neuen Kirche aus dem der alten entstanden sei, und dass der Turm mit vertrauter Gestalt in die Gemeinde hineinschaue, weil er im obersten Teil dem alten völlig entsprechend geblieben, und dass auch im Innern der alte Chor und andere alte Erinnerungen das heimatliche Gefühl wachhielten.

Mit Segenswünschen legte er die Schlüssel in die Hände des Herrn Generalsuperintendenten. Dieser lud zum Eintritt ein mit den Worten des Psalms: ‚Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket dem Herrn, lobet seinen Namen, denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich und seine Wahrheit für und für!‘

Seinen Händen entnahm Herr Superintendent Dickel den Schlüssel und gab ihn mit den Schlußworten des 24. Psalms dem Pfarrer und dieser wiederum dem Kirchmeister als dem Manne, in welchem sich die Mühewaltung und Sorge der Gemeinde- und Kirchenvertretung des Presbyteriums und der Repräsentation in den Kirchbau verkörperte, und er schloß auf mit den Worte: „Wer durch die Tür geht aus und ein, der soll daran erinnert sein, dass unser Heiland Jesus Christ die wahre Tür zum Himmel ist.“

Eine gewaltige Menge Festteilnehmer drängte sich unter den Klängen des Orgelvorspiel in die Kirche hinein. Für 700 Sitzplätze berechnet, muß sie heute fast doppelt so viel erwachsene Menschen fassen. Eine wohl ziemlich allgemeine Befriedigung erfüllte die Versammelten über das freundliche Innere der Kirche. Kein imposanter, unpraktischer Dom, sondern eine stimmungsvolle und doch sehr behagliche Gemeindegemeindekirche für Predigt, Gesang und Gemeinschaft. Im Einzelnen läßt sich hier keine Beschreibung mehr geben; sie war ja bereits im Festblatt enthalten. Schmuckvoll für das Innere traten die kostbaren Altar- und Kanzelbehänge zu der schönen Ausmalung des Chors und der Decke hinzu.

Der Weihegottesdienst vollzog sich zwischen 11 und ½ 1 Uhr in der durch die Festordnung geregelten Folge. Vortrefflichen Klang hatten die Chöre der Kinder, von Herrn Lehrer Nollkämper geleitet und des Erndtebrücker Männergesangvereins; die Chöre sangen jeder einmal für sich und dann auch gemeinsam.

Der Weiherede legte der Herr Generalsuperintendent das von Ihrer Majestät der Kaiserin in die von ihre geschenkte Altarbibel eingezeichnete Wort zugrunde: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“; er verband dies Wort aber mit dem andern: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Und wies darauf hin, dass der Gottesdienst, dem dies Haus geweiht werde, nicht zuerst der sei, welchem wir dem Herrn, unserem Gott, leisten, sondern der, welcher uns von Gott in Christo durch den heiligen Geiste geleistet werde; vom Kirchenjahr wurde er uns deutlich vor die Seele gemalt; durch die Lebensführungen werde er uns unentbehrlich gemacht. Diesen Gottesdienst, von Gottes großer Liebe an uns ausgerichtet, könnte wir nicht mit unseren armseligen, gottesdienstlichen Werken nebenher vergelten, sondern er sei nur mit der Hingabe das ganzen Herzens an die göttliche Heilandsliebe zu erwidern, wozu eben der Glaube der einzige Weg sei. Der Glaube mache das Herz in der Liebe lebendig! Weil er die Liebe empfangen, könne er nicht anders, als Liebe ausstrahlen; durch ihn komme es zu dem Standpunkt des Lebens und Sterbens für den Herrn. Er bitte die Gemeinde, zu nehmen allzeit, was Gottes Liebe ihr biete und es mit hineinzunehmen in allen Dienst untereinander, dass der rechte Gottesdienst geschehe, zuerst der Dienst der Liebe Gottes an uns und dann der Dienst in Kraft dieser Liebe an- und untereinander.

Seinen Worten fügte der Oberhirte kniend am Altare das Weihegebet an.

Leider war der Herr Präses der westfälischen Provinzialsynode, Superintendent König-Witten wegen großer Schonungsbedürftigkeit, vom Arzt noch dringender gemacht, nicht imstande gewesen zu kommen. Auch war kein Vertreter für ihn erschienen. So assistierten dem Herrn Generalsuperintendenten bei der Weihe die Herren Superintendent Dickel und Synodalassessor Oberpfarrer Adams. Die Liturgie hielt Herr Superintendent Dickel, der Ortspfarrer schloß die Festpredigt an das alte Evangelium des Tages an von der großen Ernte und dem Mangel an Arbeitern in ihr (Matth. 9, 35-38).

Er entnahm dem Evangelium die beiden Wünsche, dass dies Haus die rechte Anziehungskraft haben möchte für die Gemeinde und stets die rechten Arbeitskräfte für den Herrn, der seinen Tempel aus lebendigen Steinen erbaue.

Um 1 ¼ Uhr begann pünktlich, von eingetretener Regen- und Gewitterkühlung begünstigt,

das Festmahl im Hotel Bald am Bahnhof, wo 103 Personen speisten. Hier kam es zu allerlei guten Reden, die auf den Kaiser und die Gäste, die Gemeinde und die Kirchenkörperschaften in ihr gehalten wurden. Der Herr Generalsuperintendent sprach in seinem Kaisertoast einleitend von persönlicher Erinnerung an Erndtebrück und an seine Kandidatenzeit konstatierte den Fortschritt in den vorangegangenen 20 Jahren, sprach seine unverhohlene Freude über das schöne Gotteshaus aus, welches wir Herrn Architekt Hofmann verdanken, und brachte das allseitig begeistert aufgenommene Hoch auf den Mann aus, der sowohl den Fortschritt suche und fördere als auch die Gefahren der modernen Entwicklung stets erkannt habe und in der Religion eine der stärksten Grundlagen erblicke, die dem Staat zu seiner Fundamentierung notwendig seien, auf Seine Majestät, unsern Kaiser, König und Herrn.

Der Ortspfarrer begrüßte die Reihe der Gäste, mit dem Herrn Generalsuperintendent beginnend, einschließlich die Herren Vertreter der königlichen Regierung und Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Wittgenstein, die Pfarrer, die Lehrerschaft, die Bauleitung, die Freunde, welche hier nicht einzeln aufzuzählen sind. Der Gruß fand Erwidern und Erweiterung aus dem Kreise des Gäste, u.a. durch Herrn Ober-Regierungsrat Waldschmidt im Namen der königlichen Regierung zu Arnberg, ferner durch Herrn Architekt Hofmann, Herrn Pfarrer Menzel, Herrn Superintendent Dickel. Schon um ½ 3 Uhr mußte der Herr Generalsuperintendent das fest wieder verlassen. Ihm folgte der Dank aller Anwesenden, ja der ganzen Gemeinde für seine eindrücklichen und nachdrücklichen gesegneten Worte. Mögen sie den Gemeindegliedern unvergeßlich sein.

Gegen Schluß des Essens verlas der Herr Hauptlehrer Hansmann verschiedene telegraphische Grüße: unter diesen waren die Segenswünsche der früheren Pfarrer der Gemeinde, Pfarrer Kuhlmann-Wattenscheid, Pfarrer Fürstenow-Altendorf bei Essen, Pfarrer Schauhoff-Reichenbach-Beverungen. Ferner grüßten die Gemeinde telegraphisch Zugrevisor Bald in Gummersbach und Familie Mahrt in Köln. Eine Reihe von Bildern der alten Kirche wurden noch durch Herrn Hansmann als Andenken an verschiedene Herren verteilt.

Um ½ 5 Uhr schloß ein wahrhaft erhebendes Kirchenkonzert, in welchem Herr Seminarlehrer Schröder die größte Arbeitslast hatte, die überwältigenden Eindrücke des Tages. Das Orgelinstrument von Herrn Faust in Barmen erwies sich als ein herrliches Werk. Leider hatte es bei seinem Standort und bei der großen Wärme des Tages allzuviel von der Hitze zu leiden. Meistersinger waren die Mitglieder des Seminarchores unter der Leitung ihres hoch kunstverständigen Musiklehrers Schröder. Es gelang, das Programm in alle Teilen, auch in den Geigen- und Gesangsolis, trotz der auf der Orgelempore so lästigen Schwüle so trefflich durchzuführen.

Den Dank und den Segen des Tages und der Feier von der Kanzel in verständnisvollen frischen Worten zum Ausdruck zu bringen, war Herrn Superintendent Dickel zum würdig erhebenden Schlusse beschieden. Gewaltigen Schlußpunkt machte das Niederländische Dankgebet, mit kraftvollen Akkorden vom Seminarchor vorgetragen.

Ein heißer Tag neigte sich herab, als die Gemeinde das überfüllte neue Gotteshaus verlies. Aber auf den Gesichtern sah man nur Freude und Dankbarkeit. In musterhafter Ordnung und Geduld hatte sich die (durch) Hitze und Überfüllung des Hauses erschwerte vielstündige Festfeier des Kircheinweihungstages bei der ganzen Gemeinde vollzogen. Es kann nur eine Stimme sein: Es zog ein Friedensgeist durch die Gemeinde und ihr geweihtes Gotteshaus. Ihm bleibe die Stätte bereitet!

Lied zu Einweihung: Unsern Ausgang segne Gott...

Wie Erndtebrück einen großen Tag beging und Pastor Harney eine nachdenkliche Predigt hielt

An diesem Einweihungstag hat Pastor Harney eine, wie ich finde, denkwürdige Predigt gehalten, aus der ich nun ein wenig vorlese:

Als erstes hat er in seiner Predigt tatsächlich an die Bauarbeiter gedacht mit den Worten

Dank sei Gott dafür, dass trotz aller Gefahren bei diesem nun glücklich überwundenen Bau kein Unfall vorgekommen ist.

Dank sei dem Herrn, dem allmächtigen Bauführer droben, dass wir nun ein so herrliches Gotteshaus an uralter heiliger Stätte haben, gewiß zur Freude aller, auch der Kritiker... die es demnach auch gegeben zu haben scheint.

Dann fügte er als 2. Gedanken hinzu, *dass sich ein Kirchbau, zumal wenn er vollendet ist, nicht nur als eine Lust, sondern auch als eine Last auf die Seele legt denn... die Gemeinde bauen ist viel schwerer als eine Kirche zu bauen.*

Gott wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht, sagt der ohne Zweifel tüchtige und fleißige Baupastor Harney, die Wohnstätte des lebendigen Gottes ist inwendig in uns, aus lebendigen Steinen baut Gott sich sein Haus.

Beim Anblick auf diesen nun endlich vollendeten Bau und bei dem damit verbundenen Rückblick auf die drei Jahre meines Hierseins legt sich mir eine Last aufs Herz: das – nämlich die Kirche zu bauen – ist ja gar nicht was du tun sollst. Jetzt fängt die Arbeit erst an.

Und er erinnerte daran: *man hat einst dem Heiland die herrlichen Marmorquadern des Tempels gezeigt und wir hören nicht dass er darüber in Lob und Bewunderung ausgebrochen wäre. Jetzt kommt es darauf an*

1. dass das neue Haus allzeit die rechte Anziehungskraft habe für die Gemeinde und 2. dass sich genug Arbeitskräfte finden, um Gottes Ernte in Erndtebrück einzubringen.

Dann bat er die Gemeinde sich nicht blenden zu lassen durch die neue schöne Ausstattung und die bequemen Bänke. Das sei zwar alles recht nett und zeitgemäß, aber darauf komme es letzten Endes nicht an. Dann bat er die Gemeinde zweitens nicht zuerst nach dem rednerischen Geschick des Pastors zu fragen. Das sei zwar in letzter Zeit üblich geworden und es gebe mittlerweile richtig Starprediger, aber auch das sei nicht ausschlaggebend. *Möge es diesem Hause beschieden sein, dass alle, die darin ein- und ausgehen, fühlen, dass die Augen Jesu Christi sie anblicken, dass Christi Herz für sie schlägt und dass Christi Stimme sie ruft zu seinem Reich.*

Und dann äußerte er den Wunsch, dass aus dieser Kirche etwas ausstrahlen möge in alle Verhältnisse des Volkslebens, in die Schule, in die Presse, in die Jugendpflege, in die Krankenpflege, in Kunst und Wissenschaft...

Nicht die Pastoren allein können hier die Arbeit tun... Ihnen müssen in der Gemeinde mit lebendigem Interesse die Hilfsarbeiter zur Seite stehen.

Und er schloß mit dem Worte eines Freundes, der ihn besuchte hat. *In Erndtebrück – mein Lieber Harney - da schenkt der Herr dir Ernteglück! Ja Liebe Gemeinde, Ernteglück - nicht mir alleine, sondern vor allem dir! Amen.*

Das ist doch eine bemerkenswerte Predigt gewesen oder etwa nicht?!

Interessant ist übrigens, dass für die Erndtebrücker Kirche in ganz Westfalen gesammelt wurde, in Bochum und Herne und Bielefeld und Gütersloh. Einige Sammelbüchlein sind ausgestellt. Die meisten Sammler kommen aus Bethel, sodass ich denke, dass man angehende Diakone mit dieser Aufgabe betraut hat.

Und auch aus der Baubeschreibung des Architekten Hofmann will ich noch zitieren. Soweit sie uns wichtige Hinweise gibt. Für Hofmann war es nämlich vor allem wichtig, mit dem Bau der neuen Kirche an die alte anzuknüpfen.

Zwar war das Mauerwerk des alten Chortheils so schadhafte, dass es abgelegt und erneuert werden mußte; aber beim Wiederaufbau wurde die innere Raumform beibehalten mit dem apsidenartigen Ausbau (deshalb hat auch unser Theaterstück aus dem 13. Jahrhundert so gut in den Chorraum gepaßt)

Weiter schrieb er: das obere Geschoß... (des Turmaufbaues) ist dem alten Turme entlehnt. Dadurch ist das Wahrzeichen, welches Jahrhunderte hindurch das landwirtschaftliche Bild beherrscht hat, erhalten geblieben. Der neue Turm sieht von seiner Höhe herab als alter vertrauter Freund in die Gemeinde.

Auch im Inneren der Kirche sind Anklänge an das alte Gotteshaus deutlich erkennbar. Vor allem weist daraufhin der Chor. Freilich ist das Fenster vergrößert worden... der alte Altar hat als Sakristeitisch Verwendung gefunden.

Die Außenmauern sind von einheimischem Bruchsteinmaterial hergestellt, Dachflächen und Turm mit Schiefer aus den Raumländer Gruben eingedeckt.

Er erwähnt auch die Inschriften:

„Gedenke der alten Zeiten, der vorigen Jahre“ - im Chorraum

„Heilig heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll“ - über der Chorwand

„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ - über dem Ausgang

Interessant ist noch, dass vor der Orgelempore eine Ausbuchtungen als Dirigentenkanzel war, und

Unter der Orgelempore der schöne Konfirmandensaal kann ebenso wie der Raum unter der südlichen Männerempore geöffnet und zur Kirche zugezogen werden.

Der mittlere Kirchenraum enthält das Hauptgestühl, welches hauptsächlich den Frauen und Kindern zur Verfügung steht. Noch ein letzter Blick fällt auf die alten Brüstungen der Männerempore, wo die Jahreszahl 1702 eben lesbar ist und wir wissen: Es ist unsere Kirche!

So müssen die Gemeindeglieder in ihrer neuen Kirche gleich heimisch gewesen sein, und konnten zugleich stolz sein auf mancherlei Neuerungen und Blickfänge, die in Wittgenstein keine andere Gemeinde so hatte – insbesondere den Konfirmandensaal

Und das ganz Besondere ist wirklich die gute Anpassung an das Ortsbild. Die Kirche ist eigentlich eine große Scheune mit Glockenturm. Und aus einigen Richtungen nur schwer zu erkennen, so gut paßt sie sich an zwischen den Schieferdächern vom Erndtebrücker Oberdorf.

Sie hat ja auch ein ‚Balgedeerche‘ und als wir vor einigen Jahren die Decke gedämmt haben, konnten wir endlich auch den Haken und das Rollseil benutzen und das Dämmmaterial nach oben ziehen.

Pause

Lied: Verleih uns Frieden

Wie die Kirche im 1. Krieg zum Feldlazarett wurde und im 2. zum Aufbahrungsort für

viele Todesopfer

Mal eben 3 Jahre hat die Kirche gestanden, da begann der 1. Weltkrieg und davon gibt es wiederum einen ausführlichen Bericht von Pastor Balke. In diesem Berichte finden wir z.T. eigenartige Gedanken, für die wir aber Verständnis haben müssen.

z.B.

Die Stimmung in den Häusern der Gemeinde war recht gedrückt, das Klagens und Weinens viel. Es entspricht wohl überhaupt der etwas pessimistischen, resignierten Naturanlage unserer Wittgensteiner Bauern, dass der große Zug der Begeisterung, der hellaufblühenden Vaterlandsliebe während der ganzen Dauer des Krieges stark zurücktrat – besonders die Frauen machten einen recht verzagten Eindruck.... das Vaterland spielte im allgemeinen in den Gedanken der Leute eine geringere Rolle, da fehlt die rechte Vorstellung, der Blick ist zu beschränkt...

Alle meine Hinweise schon um der so wichtigen Volksernährung willen auf das Bier zu verzichten, fruchteten nichts.

Als ich zur Warnung vor den drohenden Gefahren auf sexuellem Gebiete die Schrift ‚Ein lauender Feind hinter der Front‘ ins Feld gesandt hatte, antworteten viele Soldaten nicht.

Das nur mal, damit ein Gefühl für die damalige Zeit und ihre Pastoren bekommen. Im Übrigen war er aber ein sehr engagierter Seelsorger, der sich rastlos um seine Leute kümmerte, im Feld und zu Hause. Im Bezug auf die Kirche schreibt er

In der Kirche fanden wöchentliche Kriegsgebetsstunden statt. Nach jeder Todesnachricht aus dem Felde wurden diese Gebetsstunden zur Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Beim Eintreffen einer Siegesnachricht wurden geläutet, bei besonderen Entscheidungen zu unseren Gunsten mit beiden Glocken. Die Predigten waren natürlich ausschließlich auf den Krieg zu geschnitten... Die Arbeitsabende der Frauenhilfe im Konfirmandensaal standen ganz unter dem Zeichen des Krieges... ich hielt Vorträge über Unterseeboote, Zeppeline usw. und begann jeden Stunde an der Landkarte mit einem Bericht über den Frontverlauf..

Ein wirkliches Kriegsoffer war die Abgabe unsere beiden schönen Bronzeglocken am Sonntag ,dem 29. Juli 1917 erklangen sie zum letzten Mal. An den nächsten Tagen stiegen sie von Turm herab. Die große knickten beim Fallen lange Tannenstämme wie Streichhölzer und bohrte sich in den Erdboden. Ein kleines Gußstahlglockchen hat dann ein Jahr hindurch recht kümmerlichen Ersatz bieten müssen bis wir endlich genau nach einem Jahr am 28. Juli 1918 im Gottesdienst 3 neue wohlgeratene Gußstahlglocken des ‚Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlverarbeitung‘ in Gebrauch nehmen konnten.... die größere wiegt 1721 Pfund, die mittlere 940 Pfunde... das heraufschaffen nahm fast eine Woche in Anspruch... es wurde besorgt von einem Monteur... und von Zimmermann Stark und Stöcker von hier... So hat uns der Krieg statt 2 Glocken ein volles Geläut gebracht...

So schreibt Pastor Balke begeistert und stellt dann traurig fest.

Die innere Lage unserer Gemeinde aber wurde von Monat zu Monat gedrückter. Friede um jeden Preis war die allgemeine Stimmung. Ich konnte nicht dagegen an, man hatte wenig Verständnis für den Ernst des Entscheidungskampfes.

Während des Rückzuges nach Kriegsende vermerkt er dann folgendes:

Schule und Kirche mußten mit von den Truppen bezogen werden... an 2 Abenden versagte das elektrische Licht, zum Glück hatten die Soldaten Kerzen, von der Orgelempore aus bot die Kirche eine traurigen.... Anblick... bis unter die Decke mit dichtem Zigarettenqualm angefüllt, in der Tiefe leuchten gespenstig 100 Kerzen, auf den Bänken ein buntes Leben, halbnackte Gestalten, die sich in emsiger Arbeit von kleinen Lebewesen zu befreien suchte, rauchende, schmatzende, essende Männer.

Während des Militärgottesdienstes am 2. Advent... ließen sich auf der Empore 3 Männer rasieren.

Nach der Räumung wurde die Kirche von Frau und Herrn Balke und 10 Leuten mehrere Tage lang geputzt und desinfiziert. Der Kirchplatz war völlig verwüstet. Die Aufzeichnungen von Balke geben im Übrigen ein sehr genaues Bild vom Leben der Menschen in dieser Zeit. Und man muss seiner engagierten Arbeit Respekt zollen.

1922 kam Pfarrer Ernst Sahner.

Die kirchlichen Vereine wuchsen in diesen Jahren bedeutend an Größe. Der Jung-Mädchenverein - der von Pfarrer Balke ins Leben gerufen war – zählte zeitweise 180 Mitglieder.... Auch die männliche Jugend wurde wenigstens in den Wintermonaten in wöchentlichen Stunden gesammelt. Alles immer im Konfirmandensaal

1930 wurde eine elektrische Glockenläuteanlage für die 3 Gussstahlglocken angeschafft einschließlich einer Turmuhrenschtaltung für die Betglocke...

Kressel (ab 1931) schreibt

Das eigentliche kirchliche Leben geht seit dem Jahre 1933 – Regierungsübernahme durch die NSDAP und ihren Führer Adolf Hitler – ständig zurück. In den ersten Jahren kamen an nationalen Feiertagen, wie Volkstrauertag (Heldengedenktag) noch sämtliche politischen Formationen zum Gottesdienst, 1937 nur noch der Kriegerverein, 1938 auch dieser nicht mehr.

Der sonntägliche Kirchenbesuch hat ständig abgenommen. An gewöhnlichen Sonntagen sind mitunter außer den Konfirmanden kaum 100 Personen in der Kirche.... viele Kreise scheuen sich zur Kirche zu gehen, aus Angst beobachtet zu werden und berufliche Nachteile zu bekommen (Das trifft besonders für die Beamten zu). Andererseits liegt auch bei vielen eine große Trägheit zugrunde, die dadurch hervorgerufen ist, dass die Leute durch andere Dinge übermäßig beansprucht werden.

Auch werden heute viele Veranstaltungen z.B. Innungsversammlungen regelmäßig auf den Sonntagvormittag gelegt und dadurch die Leute langsam von der Sitte des Kirchengehens abgebracht.

Die Arbeit an der schulentlassenen Jugend ist sehr erschwert. Die Mädchen kommen... noch... zu den Bibelstunden für die weibliche Jugend... Arbeit an der männlichen Jugend ist ganz unmöglich...

Die Gemeinde war dankbar, als in den ersten Wochen des Krieges keine Gefallenenmeldungen kamen, Erst nach einigen Monaten trafen sie ein.... (Die Zahl der Gefallenen ist im Laufe des Krieges auf über 100 angestiegen)... Nachdem diese Nachricht eingetroffen war, wurde am folgenden Sonntag, und zwar am Nachmittag, eine Trauerfeier gehalten. Das geschah auch fernerhin jedesmal nach Eintreffen einer Gefallenenmeldung. Die Ansprachen in den Trauerfeiern knüpften jedesmal an den Konfirmationsspruch des Gefallenen an. Die nächsten Angehörigen wurden persönlich eingeladen. (Wenn Gefallene nach Erndtebrück überführt werden konnten)... wurde die Särge in der Kirche aufgebahrt. Die Kriegerkameradschaft beteiligte sich geschlossen an den Trauerfeiern und an der Beerdigung. Als einmal der Führer der Kriegerkameradschaft, Rektor Otto Peine verreist war, verbot der Ortsgruppenleiter der

NSDAP der Kriegerkameradschaft die Teilnahme an der Trauerfeier. Nach seiner Rückkehr legte Rektor Peine hiergegen energisch Beschwerde ein.

Der 10. März 45 ist dann wohl der traurigste Tag in der Geschichte dieses Hauses gewesen.

Der dritte Fliegerangriff erfolgte am... 10. März 1945. Die Zahl der Toten war groß (ca. 70) unter ihnen befanden sich auch russische Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Toten wurden im Seitenschiff der Kirche niedergelegt... Die Trauerfeier fand am Mittwoch der folgenden Woche... statt... Die SA war mit zum Friedhof gezogen. Sie nahm Aufstellung oberhalb des Grabes. Nach einer Rede und den üblichen Ehrenbezeugungen zog die SA geschlossen ab. Das ergab eine große Empörung beider Trauergemeinde.... nach mir hielt noch der katholische Vikar aus Laasphe eine Ansprache....

Bei weiteren Fliegerangriffen wurde geläutet, weil die Sirene zerstört war.. Am Palmsonntag versammelten sich in der Frühe die Konfirmanden im Konfirmandensaal, bekamen ihre Sprüche und gingen nach einer kurzen Ansprache und einem Segenswort wieder nachhause. Es war zu gefährlich, lange zusammen zu bleiben.

Es folgte die erste Renovierung 1945 -----

Das Gewölbe war von Granaten durchschlagen – die Kirchturmspitze war abgeschossen – Reparatur gelang zügig - die mittlere Gaube wurde entfernt – dort hatte sich der Schnee gefangen – auf Kressels Betreiben wurde gegen anfänglichen Widerstand des Presbyteriums die Balkendecke eingezogen von Schwabe und Riedesel – die Kirche wurde heller gestrichen – die verstaubte Orgel von 1911 wurde auseinandergenommen und gesäubert

Die Frauenhilfe richtete nach Kriegsende im Konfirmandensaal einen behelfsmäßigen Kindergarten ein. Sept. 1948 übernahm Anneliese Baumgart die Arbeit, bis sie 1952 Auf die Roll umzog.

Auf Anregung der Ostvertriebenen fand Weihnachten 1945 die erste ökumenische Christvesper statt, die zunächst nur von ihnen besucht wurde. Eine Weihnachtsfeier für ihre Kinder im Saal Patt schloß sich an. Ab 1948 nahmen alle daran teil.

Organisten:

Rektor Heinrich Hansmann,
dann Hermann Hansmann (der im 1. Krieg fiel),
dann Willi Hansmann bis 1952.
1973 bis 1971 Margarete Holze
dann Peter Kozeluh bis
dann Wolfgang Weyandt bis 1994
dann Ester Graf....

Sie spielt ein Stück aus den 70ern

Mitte der 50er kam dann Pastor Henrich. Er schreibt:

Der einzige, der für die Zusammenkünfte der Gemeinde außerhalb des Gottesdienstes zur Verfügung stand, war der Konfirmandensaal in der Kirche. Hier versammelten sich wöchentlich die Frauenhilfe, der Mädchenkreis, die Jungenschaft, die Jungschar und der Helferkreis des Kindergottesdienstes, hier wurde auch ein Teil des Pfarrunterrichtes abgehalten... und hier waren zeitweise die wöchentlichen Bibelstunden. Größere Veranstaltungen wie Altenfeiern und Adventsfeiern fanden im großen Saal des Hotel Patt statt.

(daraus folgte 1960-62 der Bau des Jugendheimes)

Bleibt zu erwähnen:

Ökumenische Gottesdienste in der Woche vor Pfingsten ab 1969

Die Neue Orgel 1970

Kesdersch übten das Küsteramt aus von 1842 bis 1970

Von 1970 bis 1994 machten die Presbyter das abwechselnd.

Die letzte große Veränderung die Kirche betreffend, war dann die Umgestaltung in den 70er Jahren.

Die Kirche musste wieder einmal gestrichen, und zur Reparatur der Heizung mussten Wände und Fußboden aufgerissen werden. So entstand Zug um Zug der Plan, bei dieser Gelegenheit die Kirche umfassend zu renovieren und umzugestalten.

Christoph Lagemann hat damals folgende Gedanken zu Protokoll gegeben:

Sollten wir bei der Renovierung unserer Kirche nicht auch im Auge haben, dass wir vielleicht in 20 Jahren z.B. das Jugendheim aufgeben und dann die Kirche noch vielseitiger nutzen müssen?

Vielleicht ist die Ev. Kirchengemeinde in 20 Jahren nur noch halb so groß? Stellen wir uns auf den kommenden Schrumpfungsprozeß ein, oder lassen wir uns von ihm überrollen? Sollten wir nicht aus der kirchlichen Entwicklung in der DDR lernen?

Müssen solche Prognosen unbedingt Zeichen von Kleinglaube sein?

Könnte Kleinglaube nicht gerade auch darin bestehen, dass man die Augen vor den schwindenden Gottesdienstbesucher zahlen verschließt?

Und so plädiert er für den Einbau einer Teeküche, den Abbau des steinernen Altars und vor allem eine flexible Bestuhlung.

Der Kunstmaler und Kreisheimatpfleger Wolfgang Kreutter wurde hinzugezogen und es wurden sehr überlegt Entscheidungen getroffen.

in der Kirche sollte die Farbe Tannengrün vorkommen
 dazu wurden Ocker-Töne ausgesucht
 die Decke sollte dazu passend heller gestrichen werden
 die Kanzel wurde aus dem Chorraum nach vorne gerückt, niedriger gesetzt und der Baldachin entfernt, die Predigt sollten die Gemeinde nicht mehr ‚von oben herab‘, sondern mehr ‚auf Augenhöhe‘ ansprechen.

Der steinerne Altar wurde durch einen hölzernen Abendmahlstisch ersetzt.

Die engen steilen Bänke durften breiten gepolsterten Stühlen weichen.

Der Fußboden bekam ein freundliches, warmes Holzparkett.

Das Lutherbild kam in den Konfirmandensaal.

Manche Gemeindeglieder und die Denkmalschützer bedauern bis heute den Wegfall der alten Kanzel mit dem Baldachin, vermissen das Lutherbild, den Sternenhimmel und den Spruch im Chorbogen. Andererseits haben wir durch die mutige Umgestaltung von 1974 einen vielfältig nutzbaren Kirchenraum, der für seine freundliche Farbgestaltung, seine akustischen Qualitäten, und seine Variabilität in der Bestuhlung bekannt und beliebt ist.

Damals stand im Gemeindebrief:

Es soll also keineswegs "alles auf den Kopf gestellt werden", wie man hier und da in der Gemeinde munkelt. Das erschien uns auch weder nötig, noch hätten wir ausreichende finanzielle Mittel dafür.... So konzentrierten wir uns also bei den Innenarbeiten im Wesentlichen auf den eigentlichen unteren Kirchenraum und den Chorraum. Ein wichtiger Ausgangspunkt für unsere Planung war... die Tatsache, dass hier die Heizungsrohre, die im Fußboden liegen, erneuert werden müssen. Die dafür erforderlichen Arbeiten aber ziehen,... , weitere Arbeiten ziemlich zwangsläufig nach sich: Zunächst muß der Fußboden erneuert werden. Dies wiederum kann nur geschehen, wenn die Bänke entfernt werden. Das führt weiter zu der Überlegung, ob es nicht geraten sei, statt die alten Bänke auszubauen, sie herzurichten und wieder einzubauen, neuere und bessere Sitzgelegenheiten zu schaffen?... Soll man nicht überhaupt besser bequeme und stabile Stühle anschaffen? Diese bieten den Vorteil, dass wir beweglicher sind in der Art und Weise der Bestuhlung. Man kann z.B. an "normalen", nicht gut besuchten Sonntagen die Zahl der Sitzreihen so beschränken, dass sich die Gottesdienstbesucher nicht auf den ganzen Kirchenraum verteilen, sondern zusammensitzen; man kann aber an anderen Sonntagen so viele Sitzgelegenheiten bereitstellen wie benötigt werden. Oder man kann die Stühle so stellen, dass - wie wir es gewohnt sind - ein Mittelgang vorhanden ist, man kann aber auch bei bestimmten Gelegenheiten einen kleinen Mittelblock bilden, der der Zusammengehörigkeit der Gemeinde besser Ausdruck gibt.

Diese Möglichkeiten sind fast noch nie richtig genutzt worden.

Wir haben uns gerade die Frage der Bestuhlung nicht leicht gemacht. Eine Umfrage in den Gemeinden, die mit Stühlen Erfahrungen gemacht haben, hat überall ein positives Echo ergeben; auch haben wir uns selbst davon überzeugt, dass heute von verschiedenen Firmen Stühle hergestellt werden, die sich in einen älteren Kirchenraum würdig einfügen. Nicht zuletzt haben Berechnungen ergeben, dass die Neuanschaffung von Stühlen billiger ist als Ausbau, Verbesserung und Wiedereinbau der jetzigen Bänke! Ein heiterer Schwerpunkt unserer Überlegungen war die Gestaltung des Chorraumes. Auch hier ist ein neuer Fußboden notwendig.

Der (Chor)-Raum soll um eine Stufe erhöht werden, damit er eher für die Mitwirkung von Kindern bei Kinder-, Familien- und Schulgottesdiensten verwendbar wird. Die Presbyterbänke auf der einen Seite werden entfernt und die Kanzel auf der anderen Seite wird etwas weiter seitwärts gerückt; so bekommen wir Platz für einen neuen schönen, zur Kanzel und zum Gestühl passenden Abendmahlstisch aus Holz, der weiter vorne im Chorraum plaziert wird. Das bedeutet, dass der jetzige Altartisch aus Stein abgebrochen wird. Das Chorfenster mit der Christusgestalt bleibt dagegen erhalten.... Wir rechnen natürlich damit, dass es unter Ihnen zu Einzelfragen unserer Planung verschiedene Meinungen geben wird. Es wird hier so sein wie bei vielen anderen Dingen, dass man es nicht jedem recht machen kann. Wir sind aber der Überzeugung, dass Sie nach der Fertigstellung Anfang November eine helle, freundliche und schöne Kirche vorfinden werden, die dem hohen Zwecke dienen kann, Menschen in sich zu versammeln zum Empfang des Evangeliums in Wort und Sakrament, zu Dank und Lob und Gebet.

4. Advent 1974: die Kirche wird wieder eröffnet:

Diese Entscheidungen können wir im Nachhinein nicht hoch genug loben:

Immer wieder ist uns diese Kirche entgegengekommen und hat so manches ermöglicht, was anderswo nicht geht.

So haben wir mehrfach bei Orgelkonzerten, die Bestuhlung umgedreht. Als die Kantorei ihre besonderes Konzert ‚Bach und Tango treffen einander‘ konnte hier getanzt werden. Wir haben in der Umbauzeit des Jugendheimes vor 30 Jahren hier die Seniorenfeiern

gehalten, die Synode hat hier getagt, Kinderbibeltage wurden durchgeführt – Jugendgottesdienste und zuletzt die Nacht der offenen Kirche. Besonders erinnere ich mich an die Kreiskirchentag 1982, als der Abendmahlstisch dort stand und im Chor der große Chor der Kirchenkreise sang.

Modernes Stück

Die Sache mit der Bergstraße hat uns dann noch viel Nerven gekostet. Das Ergebnis macht alles wieder wett.

Bleibt zu erwähnen, dass die Kirche immer zusammen mit dem Pfarrhaus und dem Vereinshaus existiert hat. Im Pfarrhaus war seit Kressels Zeiten lange die Superintendentur untergebracht. Das Gemeindebüro ist geblieben, und ist nie nur eine Schreibstube gewesen. Es ist organisatorischer Mittelpunkt der Gemeinde Beratungs- und Informationsstelle und manchmal auch Kummerkasten. Im Pfarrhaus tagten die Bezirksfrauen, Generationen lang wurde hier der Kindergottesdienst vorbereitet, und zu Lagemannszeit war beherbergte es Vorläufer der Offenen Jugendarbeit.

Das Vereinshaus hat nicht nur äußerlich immer nahe bei der Kirche gestanden. Die Erndtebrücker Gemeinschaft war immer eine betont landeskirchliche, eine Gemeinschaft von Gemeindegliedern, die sich zusätzlich zu den Gottesdiensten zum intensiven Gebet und zum Bibelgespräch treffen wollten. Die Chöre, die dort übten, waren immer zugleich auch Chöre der Kirchengemeinde, und über die gemeinsame wechselseitige Benutzung von Räumen hat es nie Auseinandersetzungen gegeben. Für alle kirchlichen Veranstaltungen steht das Vereinshaus zur Verfügung, und umgekehrt. Ein Schlüssel vom Vereinshaus hängt im Gemeindebüro, und immer hatten Gemeinschaftsleute auch einen Kirchenschlüssel. Und nicht zuletzt ist das Klo im Vereinshaus eine echte Stätte der Integration.

Unter den nachlassenden Zahlen leiden beide, Kirche und Vereinshaus, unter steigenden Energie- und Instandhaltungskosten auch.

Ich denke, für alle drei Gebäude kann es nur eine gemeinsame Zukunft geben.

Und das wird gut sein für Erndtebrück. Beim nächsten Weihnachtsmarkt wird man es wieder spüren – dieser ganze Bereich muss öffentlich bleiben.

Ein Nagel- und Sonnenstudio im Vereinshaus und ein Handyladen und ein Finanzberater im Pfarrhaus neben einer Kirche, die nur noch zwischen 4. Advent und Sylvester geheizt wird, sind für mich nur schwer vorstellbar.

2005 war wieder ein Anstrich fällig, und das Presbyterium sah keinen Anlaß, die Renovierung von 1974 in irgendeiner Weise zu korrigieren.

So wurde im Laufe der Jahrhunderte aus dem alten katholischen Kirchlein, in dem die Eucharistie im Mittelpunkt stand, eine reformierte Predigtkirche, dann eine große repräsentative Gemeindekirche, und schließlich eine vielfältig nutzbare Versammlungsstätte, in der auch Konzert und Theater und gelegentlich Speise und Trank ihren Ort haben.

Und vielleicht wird man irgendwann mal sagen: der Christoph Lagemann hat schon 1973 geahnt wohin die Reise geht.

Wir Heutigen können jedenfalls nur dankbar sein für das Erbe, das uns die vorigen Generationen hier hinterlassen haben und uns vornehmen, im Geist Jesu Christi daran weiterzuarbeiten, das haben auch die Alten bei allen Schwächen und Fehlern gewollt.

Gebet

Gott, unser Vater, wir danken dir für dieses Haus und für die Geschichte unserer

Gemeinde, die hier stattgefunden hat. Wir sind beeindruckt von Mut, Fleiß und Weitsicht derer, die vor uns hier waren. Wir bitten dich, hilf uns durch dein Wort und deinen Geist, dass wir die Zukunft deiner Gemeinde hier am Ort verantwortlich und liebevoll weiter gestalten. Amen.

Diesen elend langen Vortrag hat sich die Gemeinde tatsächlich angehört, und auch gelegentliche Zwischenfragen: Könnt ihr noch? – wollt ihr noch? Konnten sie nicht davon abbringen.